

Grußwort - Dr. Carsten Brosda
zum Richtfest für das neue
„Dokumentationszentrum Hanne Darboven – Am Burgberg“
am 29. April 2016

Sehr geehrter Albert Darboven,
sehr geehrte Katja Rudolf,
sehr geehrter Prof. Bernhard Jussen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

heute, auf den Tag genau, wäre Hanne Darboven 75 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass feiern wir das Richtfest des neuen „Dokumentationszentrums Hanne Darboven – Am Burgberg“, hier, am zentralen Lebens- und Wirkungsort dieser großen Hamburger Konzeptkünstlerin. Ihre Bedeutung reicht weit über die Hansestadt, Deutschland und Europa hinaus.

Der heutige Tag ist zugleich der Beginn eines besonderen Jubiläumsjahrs zu Ehren Hanne Darbovens und es ist eine große Ehre und Freude für mich, zu ihnen zu sprechen.

Das was hier entsteht, hat nicht nur Bedeutung in der Kunstwelt, sondern es bereichert ebenso wie Hanne Darbovens Werk die ganze Stadt.

Ihr Werk eröffnet einen ganz eigenen Kosmos, in dessen spielerischer Strenge (oder soll ich sagen: in dessen strenger Spielerei...?) der Betrachter unweigerlich eintauchen möchte und muss – auf der Suche nach dem Muster und der Methodologie ihrer Kunst. Oft überwältigt, bisweilen verzweifelt – immer aber fasziniert.

Hanne Darboven selbst hat gesagt: *„Mein Geheimnis ist, dass ich keins habe.“* Hier begründet das Uneindeutige das Eindeutige, und verrätselt es zugleich.

Immer wieder findet sich diese ästhetische Figur mathematisch abstrahiert in ihrem Werk.

Und immer wieder verliert sie sich zugleich in der schieren Flut der Sammlungen.

Die daraus wachsende innere Spannung erzeugt Unschärfe gerade in der Klarheit. Was könnte unsere Moderne und ihre Widersprüche, die in diesen Tagen in ihrer realen Brutalität wieder einmal so ganz und gar empirisch greifbar wer-

den, besser fassen als dieses Paradoxon?

Das uneindeutige Schillern dieses eindeutigen Kontrasts immer wieder neu und anders ausdeuten zu können, markiert den Reiz und zugleich das Risiko des offenen und geschichtsphilosophisch befreiten Denkens der Moderne. Ihm hat Hanne Darboven immer wieder Form gegeben.

Welch' einmalige und befreiende Spannung daraus entsteht, kann man hier Am Burgberg eindrucksvoll erleben.

Meine Damen und Herren,

Hanne Darbovens Werke fanden Eingang in die ständigen Sammlungen zahlreicher großer Kunstmuseen weltweit. Aber auch in Sonderausstellungen wird ihre Kunst regelmäßig präsentiert: allein in den vergangenen beiden Jahren wurde sie in sieben bedeutenden Museen für die Kunst der Gegenwart ausgestellt, darunter das MOMA, das Museo Nacional Reina Sofia, Madrid und das Museum of Contemporary Art, Los Angeles.

In Deutschland war ihrem Werk zuletzt eine große Doppelausstellung in der Bundeskunsthalle Bonn sowie im Haus der Kunst in München gewidmet. Und wir freuen uns alle auf die angekündigte Ausstellung im kommenden Jahr in der Sammlung Falckenberg.

Die Verwurzelung in der Hansestadt ist in ihrem Werk an vielen Stellen sichtbar. Abgesehen von zwei Jahren, die sie Anfang der 60er Jahre in New York verbrachte, lebte und arbeitet sie stets in ihrem Elternhaus hier Am Burgberg, wo sich heute auch ihr umfangreicher Nachlass befindet.

Zu sagen, dass Hanne Darboven hier Spuren hinterlassen hätte, wäre eine Untertreibung: Das Wohn- und Atelierhaus ist ein Gesamtkunstwerk. Kaum ein Zentimeter Wand-, Boden- oder Deckenfläche des Gebäudeensembles, der nicht dem künstlerischen Gestaltungswillen Hanne Darbovens unterworfen wurde.

Ihre eigenen Kunstwerke teilen sich den Raum eng verwoben mit einer großen Zahl unterschiedlicher Sammlungen, darunter Kunstgewerbliches, Ethnographica, Tierpräparate, Puppenspielfiguren und vieles andere mehr. Eine überbordende Wunderkammer, am ehesten vergleichbar mit den Universal Museen des frühen 20. Jahrhunderts.

Teil dieses „Gesamtkunstwerks“ sind die vollständig eingerichteten Privat- und Atelierräume der Künstlerin, die eine irritierende Wirkung auf den Betrachter ausüben. Vielleicht, weil sie einen spektakulären sinnlichen Erfahrungsraum zeigen, der im Kontext mit ihrer Kunst viele Fragen aufwirft. Hier liegt ein noch auszudeutender Schatz, mit dem sich noch Generationen werden beschäftigen können.

Daher ist es eine hervorragende Idee der Hanne Darboven Stiftung, ergänzend zum Wohn- und Atelierhaus und zum Nachlassarchiv, ein Dokumentationszentrum zu gründen, das primär der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Werk Hanne Darbovens dient.

Wissenschaftler, Kuratoren aber auch interessierte Laien können künftig den umfangreichen Bestand an Primärquellen (Tagebüchern, Briefen, Indizes, Notizen) einsehen und für ihre Forschungs- oder Ausstellungsprojekte auswerten.

Dadurch wird das komplexe Werk Hanne Darbovens, bestehend aus literarischen, bildnerischen und musikalischen Ebenen und deren gegenseitiger Durchdringung, eine neue und umfassende Deutung erfahren können.

Im Namen des Senats danke ich Ihnen Herrn Darboven, dem Vorstand und dem Kuratorium der Hanne Darboven-Stiftung dafür, dass Sie dieses Zentrum auf den Weg bringen.

Es ist eine Ehre für Hamburg und es ist der beste Ort, der sich finden lässt, um die Rezeption des Werks von Hanne Darboven, einer Hamburger Künstlerin von Weltrang, auf hohem Niveau voranzubringen.

Schönen Dank!